

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-498-02537-3

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

RYAN GATTIS

SAFE

AUS DEM ENGLISCHEN VON INGO
HERZKE UND MICHAEL KELLNER

Thriller · ROWOHLT HUNDERT AUGEN

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel «Safe»
bei MCD, Farrar, Straus and Giroux, New York, 2017.

1. Auflage September 2018 Copyright © 2018
by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

«SAFE» Copyright © 2017 by Ryan Gattis

Redaktion Tobias Schumacher-Hernández

Umschlaggestaltung FAVORITBUERO, München,

nach der Originalausgabe von Picador,

einem Imprint von Pan MacMillan, London

Umschlagabbildung Jiripravda / Shutterstock

Buchinnengestaltung Joachim Düster

Satz aus der Excelsior und DIN bei

Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH,

Leck, Germany

ISBN 978 3 498 02537 3

Inhalt

Widmung
Motto
Discographie

I

Ricky Mendoza Junior alias Ghost
Rudolfo «Rudy» Reyes alias Glasses
Ghost
Glasses
Ghost
Glasses
Ghost

II

Ricky Mendoza Junior alias Ghost
Rudolfo «Rudy» Reyes alias Glasses
Ghost
Glasses
Ghost
Glasses
Ghost
Glasses

III

Ricky Mendoza Junior alias Ghost
Rudolfo «Rudy» Reyes alias Glasses
Ghost
Glasses
Ghost
Glasses
Ghost
Glasses
Ghost
Glasses
Ghost

Glasses

Ghost

Glasses

Ghost

Glasses

Ghost

Glasses

Ghost

Glasses

Anmerkung des Autors

Danksagung

Über den Autor

I

Es gibt nur dies

Rudolfo «Rudy» Reyes alias Glasses

Freitag, 12. September 2008

Morgen

3

Alle ins Auto zu kriegen, bevor die Bank aufmacht, ist ein Riesenaufwand, Mann. Ich steh draußen und will meinen einjährigen Jungen in seinen Autositz schnallen, aber er will nicht rein. Felix windet sich und stemmt sich gegen die Seitenlehnen.

Jetzt gerade will er nicht brav sein. Das merke ich. Außerdem bin ich sauer, weil ich fahren muss. Wir sind uns so ähnlich, wir beide.

Felix ist mein Erstgeborener. Mein kleines Ich. Ein noch ganz weicher kleiner Dickkopf, der sich ständig Ärger einhandeln will.

Und gerade jetzt beweist er es wieder. Er duckt sich weg und schmeißt sich aus dem Sitz, ehe ich den Gurt zwischen seinen Beinen festschnallen kann. Er fällt mit dem Gesicht auf meine Schulter und kichert. Ich bin eine Sekunde lang wie erstarrt.

Ich frage mich, wie es gelaufen wäre, wenn ich ihn nicht aufgefangen hätte. Darüber will ich gar nicht nachdenken. Ich kriege wieder Luft und schnalle ihn richtig fest. Zweimal prüfe ich den Verschluss. Er kämpft immer noch mit dem Gurt, aber er kommt nicht mehr raus.

Das wäre witzig, wenn es nicht so scheiße wäre.

7

Besser wär's, wenn wir eine Garage hätten, sodass die Nachbarn nicht alles sehen können. Wenn wir ein richtiges eigenes Haus hätten und nicht bloß so ein gemietetes Hinterhaus auf einem fremden Grundstück. Wenn wir wenigstens ein bisschen Wohlstand zeigen könnten, anstatt weiter in derselben Straße zu wohnen, sechs Straßen von da, wo ich aufgewachsen bin, und so zu tun, als hätten wir kein Geld und würden auch nie welches verdienen.

So läuft das bei Rooster. Wenn man für ihn arbeitet, muss man unsichtbar bleiben. Eine Ameise in der großen Kolonie. Ein winziges Staubkorn unter Millionen.

Ich darf niemandem Anlass geben, mich genauer anzugucken. Egal, aus welchem Grund. Und darum wirft mich diese ganze Banksache so aus der Bahn. Mein Schwiegervater hat einen Hypothekenkredit, und ich bin Mitunterzeichner. Und das bedeutet, dass damit nie irgendwas schieflaufen darf. Niemals.

Und als darum dieser Anruf kam, eine Rate sei nicht gezahlt und ein Inkassodienst beauftragt worden, bin ich ausgerastet. Ich hab mir gedacht, wir rufen gar nicht erst zurück. Wir rufen auch nicht die Genossenschaftsbank an, die eigentlich für die Ratenzahlung zuständig ist. Wir reden nicht mit Mittelsmännern. Wir gehen gleich zur Quelle, zur Bank. Und regeln die Sache von Angesicht zu Angesicht.

Meine Frau kommt hinter mir aus der Tür, schleppt eine Tasche für Felix. Mit Extrawindeln drin. Ein Bilderbuch, das überhaupt keinen Sinn ergibt, über ein Dinosaurier-Ei, das in der Zukunft ausgebrütet wird. Seine gelbe Stoffente. Ein Fläschchen ist auch dabei. Und ein Rest Guavensaft, den er vorhin nicht getrunken hat. Und eine kleine grüne Sonnenmütze mit zwei Froschaugen drauf.

Und Sonnencreme. Was nur sie versteht. Wir wollen in ein Bankfoyer, in dem keine Sonne scheint, und sie braucht Sonnencreme für sein Gesicht.

Ich sag euch, manchmal benimmt Leya sich wie eine weiße Mutter. Total überängstlich. Manchmal kriegt Felix Hustenanfälle und wacht davon auf. Die ganze letzte Nacht zum Beispiel. Leya ist mit ihm wach geblieben. Allergien, hat die Ärztin gesagt. Pollen. Schimmel. Er ist gegen alles allergisch, was man nicht sehen kann.

Leya bleibt immer auf, wenn er so was hat, weil er beinahe in ihrem Bauch gestorben ist. Die Nummer mit der verdrehten Nabelschnur. Aber jetzt geht es ihm gut, und sein Gehirn ist auch in Ordnung. Wir haben Riesenglück gehabt.

Als alle im Auto sitzen, fahre ich die drei Blocks zu Leyas Vater, um ihn abzuholen, biege auf den Atlantic, dann auf den Martin Luther King Boulevard.

Ich schalte das Radio ein. Den ganzen Weg zur Bank sagt kein Mensch was. Nicht mal der kleine Felix. Wir sind alle zugleich nervös, angespannt und unglücklich, und wir hoffen, dass es sich gleich heute regeln lässt, damit wir es hinter uns haben.

Diese Bank, das sind zwei große Backsteinquader mit grauen Querstreifen aus Beton. Drinnen riecht es nach Zeitungen und altem Zigarettenqualm, so als hätte man früher mal in diesem Gebäude rauchen dürfen und dann nicht mehr, aber der Geruch ist geblieben.

Ich unterschreibe das Anmeldeformular, und wir warten, dass wir aufgerufen werden. Leya hat Felix schon sein grünes Mützchen aufgesetzt. Sie hat Angst, dass er sich wegen der Klimaanlage erkältet. Wir sitzen und warten zwanzig Minuten lang.

Felix will seine Schnabeltasche nicht von mir nehmen, obwohl ich alles versuche, und mein Schwiegervater starrt bloß raus auf den Parkplatz, so als wollte er lieber wieder draußen sein und das hier erledigt haben.

Und da habe ich genug vom Warten. Ich gehe zu dem Schreibtisch, der am nächsten liegt, wo ein Mann bloß die ganze Zeit am Computer tippt.

«Ich müsste bitte Ihren Kreditmanager sprechen», sage ich in superhöflichem Ton.

Er guckt mich nicht mal an. Kein Respekt. Er fragt: «Haben Sie sich angemeldet?»

In der Welt außerhalb dieser Wände dürfte sich der Typ nicht trauen, so zu reden. In dieser Gegend hat es Folgen, wenn du überheblich bist. Folgen, die im Dunkeln hinter dir auftauchen, wenn du nach der Arbeit zu deinem Auto gehst und auf dein Handy starrst. Das geht so schnell, dass du gar nicht weißt, was du da abgekriegt hast oder von wo.

Ich merke, wie mir heiß wird, aber ich lächle, weil ich keinen Dummköpfen mehr solche Lektionen erteile. Nicht mal, wenn ich gerne wollte.

«Ja», sage ich und versuche immer noch ganz höflich zu bleiben, «aber hier ist doch sonst niemand. Ich würde mich freuen, wenn ...»

«Entschuldigung», sagt eine Stimme hinter mir, «kann ich vielleicht etwas für Sie tun?»

Ich drehe mich um und sehe eine junge Schwarze mit heller Haut in einem echt engen Blazer. Der Rock endet über den Knien. Rote High Heels.

Sie streckt den Arm aus und deutet auf ihre offene Bürotür. Auf der Glasscheibe steht MIRA WATKINS, FILIALLEITERIN.

Ich betrachte sie, aber unauffällig, versuche ihren Anblick einzusaugen. Ich schaue sie an, beinah ohne sie anzuschauen, denn meine Frau darf nicht sehen, dass ich sie so ansehe.

Diese Mira Watkins sieht gar nicht so aus, wie ich mir die Bankleitung vorgestellt habe. Ihrer Figur nach würde ich sagen, dass sie vielleicht mal auf den Strich gegangen ist. Vielleicht hat sie nicht immer in der Bank gearbeitet. Sie hat irgendwas an sich, das ich nicht richtig greifen kann, also bleibe ich ganz cool, bringe alle ins Büro und schließe die Tür.

Sie sitzt hinter ihrem goldenen MIRA-WATKINS-Namensschild am Schreibtisch wie eine Königin, in einem schwarzen Lederstuhl mit hoher Lehne.

Sie starrt mich an, schaut mitten auf meine Stirn und nicht auf mein schlimmes Auge. Das ist cool. Ich merke, sie schätzt mich ein. Will sehen, was ich für einer bin. Da frage ich mich, ob sie merkt, was ich wirklich bin. Ob sie eine Ahnung hat.

Eher nicht, denke ich mir. Ich bin bloß wieder so'n Latino, der seine ganze Familie anschleppt, weil er Hilfe braucht. Mehr nicht. Heute werden noch zwanzig von der Sorte hereinspazieren.

Mira Watkins beginnt das Gespräch mit der Frage: «Was kann ich für Sie alle tun?»

Ich erzähle unsere Geschichte so, dass ich ihr erst mal Namen und Kontonummer meines Schwiegervaters sage, damit sie die in ihren Computer eingeben kann, bevor ich die ganze Situation erkläre und wieso wir hier sind. Ich berichte von der Tilgungsrate, die versäumt wurde und von der wir nichts wussten. Wir haben gestern einen Anruf von der Bank bekommen, von einem Mann aus der Inkassoabteilung, der uns mitteilte, dass mein Vater mit der Rückzahlung seines Hypothekenkredits in Verzug sei, und das schon seit zwei Monaten.

Da ist er total durchgedreht. Und ich auch. Wir waren noch nie in Verzug.

Ich habe also versucht, die Zahlungen der Genossenschaftsbank telefonisch zu überprüfen, aber als ich von der Arbeit kam, hatte die schon Büroschluss. Dann habe ich versucht, es online auf eigene Faust herauszufinden. Und ich habe mich gewundert, was da los war, denn er hatte gerade erst eingezahlt.

Ich meine, *ich* hatte gerade eingezahlt, aber das muss sie ja nicht wissen.

Und was mich verwirrt hat: Ich fand eine Bestätigung über den Zahlungseingang von diesem und letztem Monat, aber nicht über die von vor zwei Monaten. Und das war die versäumte Rate. Ich hatte beim Online-Überweisungsformular auf SENDEN geklickt wie immer, aber anscheinend war dieses Geld nie angekommen. Ich sage meinem Schwiegervater auf Spanisch, er soll ihr den Scheck geben.

«Das ist für die Tilgungsrate», sage ich. «Und die Säumnisgebühren können wir auch sofort bezahlen.»

Sie nimmt den Scheck. Natürlich nimmt sie den Scheck. Aber dann steht sie auf und sagt, sie muss ein paar Dinge überprüfen. «Auf meinem Computer kann ich nicht alles einsehen.»

Das ist wahrscheinlich Mist, was sie da erzählt, aber ich überlege trotzdem, was sie wohl überprüfen will und wo. Ich schaue ihr beim Rausgehen hinterher. Dieser Hintern in dem engen Rock. Die Schultern nach hinten. Sieht aus, als wollte sie wirklich was regeln.

Felix hat die Mütze abgenommen und schwingt sie mit der Hand herum, als ob er die Augen abschütteln will. Leya lässt ihn machen.

Hey, sie hat mich angefleht, den Kreditvertrag ihres Vaters mit zu unterzeichnen. Er wird pünktlich abbezahlt, jeden Monat. Ich kann mir von niemandem in die Geschäfte gucken lassen. Das ist nicht sicher.

Mira Watkins, du solltest mich nicht verarschen. Bring die Sache ja in Ordnung. Wenn nicht, passiert womöglich was. Leute tauchen spätabends an deiner Haustür auf. Und die bitten dich dann nicht, die Sache in Ordnung zu bringen. Sondern befehlen es dir.

Als sie zurückkommt, ist sie wie ein anderer Mensch. Weniger geschäftsmäßig. Freundlicher. Auf unserer Seite. Jedenfalls soll ich das wohl denken.

Sie hat einen Schnellhefter in der Hand und blättert ein paar Dokumente durch. Dabei runzelt sie die Stirn, aber

auf nette Art. «Sechs Jahre lang keine einzige verspätete Zahlung. Höchst beeindruckend. Das regeln wir für Sie, Mr. Reynoso.»

Das ist der Nachname meines Schwiegervaters. So hieß Leya früher.

Mira Watkins reicht mir das Formular über die Säumnisgebühr, das ich unterschreiben muss. Ich lasse meinen Schwiegervater einen zweiten Scheck ausfüllen, über die 95 Dollar Gebühr. Schöne Scheiße, aber ist ja nicht sein Geld. Ist meins.

«Im Augenblick geht alles ein bisschen drunter und drüber», sagt Mira Watkins. «Ich muss mich bei Ihnen entschuldigen. Ich hoffe, Sie verstehen, dass wir doppelt wachsam sein müssen.»

Wachsam? Sie merkt meine Abscheu bei diesem Wort, und ihre Haltung wird weicher. Sie lässt die Schultern sinken und beugt sich vor.

«Es tut mir wirklich leid, dass das passiert ist.» Das sagt sie zu mir, richtig mit Gefühl, und dann der Reihe nach zu Leya und zu Leyas Vater und zur Krönung noch mit einigermaßen anständigem Akzent «*Lo siento*».

Und dann sagt sie: «Im Augenblick passieren anständigen Leuten zu viele schlimme Dinge. Bürokratischer Irrsinn, wie ich das nenne. Wenn ein Computer im Spiel ist, kann alles Mögliche passieren. Sie haben noch nie eine Rate versäumt, und trotzdem drehen wir hier gleich durch und machen die Inkassoleute scharf. Ich werde nachprüfen, wie das passieren konnte, und ich werde in Ihren Akten vermerken, dass die Sache umgehend erledigt wurde. Vielleicht sollten wir Sie das nächste Mal einfach anrufen, anstatt die Sache gleich eskalieren zu lassen.»

Es liegt eine gewisse Müdigkeit in ihren Worten. Als wäre das schon häufiger passiert, als hätte sie diese Rede schon öfter halten müssen, aber sie scheint es ehrlich zu meinen. Ihre Wangen verraten echte Scham. Und in ihre

Stirn ist eine doppelte Falte gegraben, wie so ein Drahtkleiderbügel, mit dem man früher Autos knacken konnte.

Sie meint es ernst, denke ich. Ich schaue Leya an, und Leya schaut mich an. Wir stimmen überein. Wir glauben ihr.

Ich wende mich wieder zu ihr und sage: «Kann ich eine schriftliche Bestätigung bekommen, dass die Rate bezahlt ist und Sie Ihren Inkassodienst zurückrufen?»

Sie krümmt die Finger mit den langen Nägeln in meine Richtung, als würde sie meine Worte auffangen, und legt sie dann wieder auf die Tastatur. «Bin schon dabei.»

Und das ist sie wirklich. Und das ist gut. Für uns. Aber auch für sie.

[...]

[...]